

Genesis 16, 2-15

„Du bist ein Gott, der mich sieht.“

Rebecca Aeschlimann, Predigt vom 1.6.2025

Das Herz pocht, der Atem geht schnell, es ist unerträglich heiss, das Salz und der Sand kratzt und reisst die Haut im Gesicht auf. Alle Glieder schmerzen, die Muskeln brennen, die Tränen sind schon vor Stunden ausgetrocknet und die Sonne sticht unbarmherzig. Glutheiss schliesst der Sand die Füsse ein. Da mitten im Nirgendwo eine Quelle! Na ja, es hilft: nicht gerade jetzt, in dem Moment zu sterben – wird die Kraft noch reichen, um Wasser zu schöpfen? Macht das einen Unterschied?

Bist du je aus purer Verzweiflung, Not oder Hoffnungslosigkeit an einen wüsten, vielleicht sogar tödlichen Ort geflohen? Auf einen hohen Turm, eine tiefe Brücke, in eine Wüste oder einfach in selbst gewählte innerliche Isolation, weil das Umfeld zu schmerzhaft war? Hagar, auch! Da sitzt sie, die schwangere, ägyptische Sklavin Sarahs, oder Sarai wie sie zu der Zeit noch hiess. Jeder, der sich mal fremd, ausgestossen oder ungewollt gefühlt hat, kann sich mit Hagers Situation identifizieren: mitten auf einer Flucht ins sprichwörtliche Nirgendwo, in die Wüste, völlig am Ende; körperlich, geistig, verzweifelt und alleine ...

Und der Engel des Herrn fand sie an einer Wasserquelle in der Wüste, an der Quelle auf dem Weg nach Schur. Gen 16,7

Wie bin ich nur da gelandet? Wird sich auch Hagar gefragt haben, da mitten in der Wüste auf halbem Weg nach Ägypten, schwanger, alleine, völlig hilf- und schutzlos! Diese Episode in der Vätergeschichte fand vor etwa 4000 Jahren statt. Gottes Gebote vom Sinai, das Volk Israel, all das ist noch in weiter Ferne – nur eine Verheissung, die gibt es. Vor etwa 10 Jahren hatte Gott Abram einen Sohn verheissen und mit ihm eine Nachkommenschaft, welche zahlreicher als die Sterne werden sollte. Nach Gottes Heilsplan sollte der verheissene Sohn ein Segensträger werden, aus dessen Linie einst der Messias

kommen würde. Doch trotz Sohnes-Verheissung und Bund war Abram wankelmütig: Er belog aus Angst und Unglauben den ägyptischen Pharao, Sarai sei seine Schwester und als die unfruchtbare Sarai zu ihm kam mit dem Vorschlag, er solle doch durch ihre ägyptische Magd den, seit Langem ersehnten Nachkommen zeugen, hörte er auf sie, anstatt fest auf Gottes Verheissung und sein Wirken zu vertrauen.

Im Antiken Vorderen Orient war das eine übliche Praxis. Die Archäologie hat sogenannte Kodexe, Gesetzestexte aus jener Zeit gefunden, die das allgemeine Leben, Familiensituation, Sklavenhaltung, Erbe und Finanzen regelten. In ganz Mesopotamien und damit auch in Ur, Abrams Heimat wurde der Kodex Hammurabi angewandt. Nach den Paragraphen 146/147 dieses Kodexes war es Sitte, durch stellvertretende Schwangerschaften von Sklavinnen Erben zu bekommen. Und Erben waren überlebenswichtig: Sie sorgten für das Weiterbestehen der Familie. Sie setzten Recht und Ordnung durch, sorgten für Einkommen, für Frauen und Kinder, Tiere und Sklaven. Abram war sehr wohlhabend und seine Zeltstadt bestand aus vielen Menschen; Hirten, Bediensteten, Tieren und viel Land – eine enorme Verantwortung. Doch der Erbe blieb aus: Sarais Leib war verschlossen.

Was ging wohl in ihr vor? Sie sagt am Anfang des Kapitel 16 zu Abram: „**Siehe doch, der HERR hat mich verschlossen, dass ich nicht gebäre.**“ Sie weiss um Gottes Gabe des Lebens, er hat sie verschlossen – sie formuliert es als aktives verhindern vonseiten Gottes. Ein Hinweis auf ihre Gemütsverfassung. Gott sprach nur mit Abram. Die Verheissung, der Bund, das alles waren persönliche Träume oder Erscheinungen von Gott an Abram. Sarai dachte vielleicht, sie sei der Fehler in der Gleichung. Wir wissen es nicht sicher. Was wir aber haben, ist Abrams Reaktion auf ihren Vorschlag:

Gen 16, 2-4: Und Sarai sagte zu Abram: Siehe doch, der HERR hat mich verschlossen, dass ich nicht gebäre. Geh doch zu meiner Magd ein!

Vielleicht werde ich aus ihr erbaut werden. Und Abram hörte auf Sarais Stimme. Da nahm Sarai, Abrams Frau, ihre Magd, die Ägypterin Hagar, nachdem Abram zehn Jahre im Land Kanaan gewohnt hatte, und gab sie Abram, ihrem Mann, ihm zur Frau. Und er ging zu Hagar ein, und sie wurde schwanger. Als sie aber sah, dass sie schwanger war, da wurde ihre Herrin gering in ihren Augen.

Das ist der Anfang von Hagars Misere! Menschliche Überlegungen, weltliche Weisheit, eine Prise „gut Meinen“ und viel von dem, uns allen gut bekannten: „ich kann das – ich mache das schon“! Dabei ist aber das Vertrauen auf Gott und seine feste Verheissung, sein Wirken bei Abram und Sarai völlig vom Karren gefallen, nicht? In den folgenden Versen lesen wir dann auch von grossen Problemen als Konsequenz aus diesem „selbst, besser machen“: Hagars Stolz und Hochmut über die Schwangerschaft. Sie verachtet ihre Herrin und Sarai wird eifersüchtig in ihrer Not, für minderwertig zu gelten, weil ihre Sklavin gleich schwanger wurde und sie seit Jahrzehnten nicht. Das Verhalten aller Beteiligten wird unrühmlich; Sarai beklagt sich bei Abram. **Vers 5: Und Sarai sagte zu Abram: Das Unrecht an mir liegt auf dir! Ich selbst habe meine Magd in deinen Schoß gegeben; und nun, da sie sieht, dass sie schwanger ist, bin ich gering in ihren Augen. Der HERR richte zwischen mir und dir!**

Hätte es Abram gekümmert, hätte er spätestens an dieser Stelle eingegriffen. Aber ihm ist die Sache scheinbar egal: Verantwortung für Hagar, für die Situation, an der er wesentlich beteiligt war, übernimmt er nicht. Er schiebt das Problem, die Verantwortung für die Magd, wieder an Sarai zurück.

Vers 6: Und Abram sagte zu Sarai: Siehe, deine Magd ist in deiner Hand. Mache mit ihr, was gut ist in deinen Augen! Als Sarai sie aber demütigte, da floh sie vor ihr.

Abram nennt Hagar selbst jetzt, schwanger von ihm, nicht bei ihrem Namen. Hagar war nützlich, aber nur ein Objekt, ein Besitz.

In der Septuaginta, dem griech. AT steht für die Demütigungen Sarais das Wort **κακῶν**, was so viel heisst, wie: *misshandeln, Böses antun; durch grausame Behandlung zu etw. zwingen; böse machen, aufhetzen*. Sarai war einiges erlaubt laut geltendem Recht des Kodex Hammurabi und wir erinnern uns; es gab die 10 Gebote vom Sinai bis hierher nicht. Sarai als Herrin durfte Hagar sehr grausam bestrafen und misshandeln für ihren Hochmut. An Hagars Sklavenstand hat sich durch die Schwangerschaft nichts geändert. Damit ist sie am Ende: schutzlos ausgeliefert, ungerecht behandelt, gedemütigt, misshandelt und vollkommen wehrlos - Hagar sieht nur einen Ausweg: Flucht, einfach weg von da!

So ist sie also da in dieser Wüste gelandet, wo der Engel des Herrn sie fand. **Vers 7: Aber der Engel des HERRN fand sie bei einem Wasserbrunnen in der Wüste, beim Brunnen auf dem Weg nach Schur.** Auf halbem Weg zurück nach Ägypten. Nicht Abram und Sarai gehen ihr nach oder finden sie ... Gott sieht sie, spricht sie an – begegnet ihr, hier inmitten einer Wüste, im sprichwörtlichen Nirgendwo.

Der „Engel des Herrn“ wird in der biblischen Wissenschaft überwiegend als eine Theophanie; eine Gestalt menschlicher Repräsentation Gottes, also Jesus, identifiziert. Da hat es Hagar also mit Gott resp. Jesus selbst zu tun. Und dieser kennt seine Geschöpfe, er stellt die richtigen Fragen:

Vers 8: Hagar, Magd Sarais, woher kommst du, und wohin gehst du? Und sie sagte: Vor Sarai, meiner Herrin, bin ich auf der Flucht.

Gott kennt sie ganz genau: Du bist Hagar, die Magd Sarais – doch gleichzeitig fragt er sie, was ist der Plan, Hagar, wohin gehst du? Wo ist dein Herz, wo befindest du dich? Er führt ihr mit dieser Frage die ganze Misere vor Augen: Du bist alleine, vollkommen schutzlos und ausweglos in der Wüste, Hagar. Da gehörst du nicht hin. Du bist auf Abwegen, gib dich nicht einfach dem Sterben hin – du hast Zukunft!

Hagar beantwortet nur die erste Frage, sie kennt ihre Zukunft nicht. Sie kann nur sagen, wo sie herkommt, wohin es geht, weiss sie nicht, kann sie unmöglich beantworten. Selbst der Weg zurück nach Ägypten ist eigentlich unmöglich. Dort erwartet sie nichts. Vielleicht ist ihr die aussichtslose Lage jetzt gerade so richtig bewusst geworden. Ja, wo will ich denn hin? Als Frau, schwanger und schlimmer noch: als entlaufene Sklavin. Wo finde ich denn Schutz, Rettung? Wo Frieden, Ruhe und Zukunft für mein Kind und mich?

Diese Fragen hallen in uns nach, finden ein Echo in eigenem Erleben, nicht? In den eigenen Wüstenzeiten; wo finden wir da Schutz, Rettung, Frieden, Leben und Zukunft? Wer sieht und hört uns und unsere Fragen in der Einöde von manchen Lebenswüsten?

Vers 9: Da sprach der Engel des HERRN zu ihr: Kehre zu deiner Herrin zurück, und demütige dich unter ihre Hände!

Was, dahin zurück, soll sie gehen? Demütigungen hatte Hagar doch zur Genüge erlebt: Von Sarai ungefragt einfach Abram „gegeben“, von ihm geschwängert und als Sarais Plan gelang, dann noch misshandelt und von Abram alleine gelassen. Nun sollte sie wieder dahin zurück? Gar keine guten Aussichten – das war lebensgefährlich für Hagar. Sarai könnte sie umbringen lassen, für das Entführen ihres ungeborenen Kindes.

Aber Gott schickt keines seiner Geschöpfe einfach so weg; im Gegenteil, er bietet Raum für Segen, Gehorsam, Nachfolge und Reifung im Glauben und Vertrauen auf ihn. Er offenbart den Leidenden und Unterdrückten seine Barmherzigkeit und Liebe, aber er zeigt ihnen auch die eigene Verantwortung. Das Zurückkehren und sich den Problemen stellen, war für Hagar keine leichte Aufgabe, doch Gott gab ihr ein Versprechen mit:

Er schenkt Hagar eine Verheissung, die Leben verspricht. **Vers 10: Und der Engel des HERRN sprach zu ihr: Ich will deine Nachkommen so**

sehr mehren, dass man sie nicht zählen kann vor Menge. Diese Zusage sichert Hagar ihr Überleben trotz Rückkehr und vor allem verheisst es ihrem ungeborenen Kind das Leben. Es ist eine Volksverheissung an Hagar. Bevor Gott Abraham in Genesis 22, 17+18 ein Volk, so zahlreich wie der Sand am Meer verheisst, erhält Hagar diese Verheissung. Gottes persönlich überbrachtes Versprechen eines Volkes an eine Frau, eine Sklavin, Ausgestossene, Ausländerin und Fremde!

Hagar wird zum Symbol für die Rettung, welche sich als zentrale Botschaft durch die ganze Bibel zieht: Wo auch immer der Mensch sich befindet, tritt Gott ihm nahe, bietet Rettung, Leben und Zukunft an. Hagar, der Fremden, geht Gott nach, macht sich persönlich, eröffnet Beziehung, sieht und hört! Er leitet sie zur Umkehr, zur Rückkehr in Gottes Ordnung an.

Vers 11: Und der Engel des HERRN sprach weiter zu ihr: Siehe, du bist schwanger und wirst einen Sohn gebären; dem sollst du den Namen Ismael geben, denn der HERR hat auf dein Elend gehört. Ismael, der Name ist Programm: Gott hört. Gott hat Hagars Herz schreien gehört, ihr Elend, ihre Not, ihr Verloren-sein blieb nicht unbemerkt. Sie ist nicht Teil von Gottes Bund mit Abram und dennoch: Gott hört jedes seiner Geschöpfe und hat für jedes von ihnen einen Lebensplan:

Vers 12: Und er, er wird ein Mensch wie ein Wildesel sein; seine Hand gegen alle und die Hand aller gegen ihn, und allen seinen Brüdern setzt er sich vors Gesicht.

Ismael wird territorial, archaisch, ungezähmt und grob, besitzergreifend und kämpferisch sein. Er wird als Stammvater Mohammeds und aller Araber gedeutet. Ein Volk, das bis heute im Ruf steht, ungestüm, territorial und kämpferisch zu sein – so viel zu der hier im Bibeltext sehr bildlichen Deutung eines unbezähmbaren Wildesels. Dennoch stammen die Muslime vom Bruder des verheissenen Samens, Isaak, ab. Das muslimische und das jüdische Volk haben hier eine parallel verlaufende Geschichte, trotz all der

Differenzen, die bis heute anhalten. Doch Gott hat auch den Plan mit diesem Volk in seinen Händen: Es gab und gibt viele arabische Christen; Menschen, die ihre weltliche Herkunft, ebenso wie wir, hinter sich gelassen und die himmlische Erbschaft angetreten sind. Fremde sind wir alle, wir alle müssen unsere irdische Herkunft zurücklassen, die Zugehörigkeit wechseln, wenn wir Leben und Zukunft suchen.

Petrus spricht im Brief an die Galater von diesen zwei gänzlich unterschiedlichen Zugehörigkeiten:

Gal 4, 22-26, NGÜ: In der Schrift wird doch berichtet, dass Abraham zwei Söhne hatte; die Mutter des einen war eine Sklavin, die Mutter des anderen war eine freie Frau. Und zwar wurde der Sohn der Sklavin infolge von menschlich-eigenmächtigem Handeln geboren, der Sohn der Freien hingegen aufgrund einer Zusage Gottes. Das Ganze kann sinnbildlich verstanden werden, nämlich so, dass es sich bei den beiden Frauen um zwei Bündnisse handelt. Der eine Bund, am Sinai geschlossen, bringt Sklaven hervor; er wird von Hagar repräsentiert. »Hagar« steht für den Berg Sinai in Arabien und entspricht dem jetzigen Jerusalem; denn dieses Jerusalem lebt mit seinen Kindern in der Sklaverei. Das Jerusalem im Himmel dagegen ist frei, und dieses Jerusalem ist unsere Mutter.

Das eine ist ein Leben unter dem Gesetz, der Sklaverei der Sünde. Es ist das Leben der Nachkommen Hagar; aller Menschen, die nicht an Gott glauben. Das Andere ist der Same Gottes, die Verheissung auf eine himmlische Zugehörigkeit: Jesus Christus, durch dessen Opfertod am Kreuz uns Menschen der Weg zum himmlischen Jerusalem frei gemacht wurde. Gott kam uns Fremden und Verlorenen so nahe, dass er als Sohn Mensch wurde – sich verspotten und kreuzigen liess, damit wir nun Heimat bei ihm finden dürfen!

Joh 3,16f: Denn so hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen einzigen Sohn gab, damit jeder, der an ihn glaubt, nicht verloren geht, sondern ewiges Leben hat. Denn Gott hat seinen Sohn nicht in die Welt gesandt, dass er die Welt

richtet, sondern dass die Welt durch ihn gerettet wird.

Jeder von uns hat durch den Tod und die Auferstehung Jesu Christi jetzt die Wahl: wechseln wir bildlich gesprochen, von Hagar Sklavenvolk, zu Sarahs Same? Zur himmlischen Familie? Hast du bei Gott deine Identität, Heimat und Zugehörigkeit gefunden? Jesus hat den Weg dazu am Kreuz bereitet!

Zurück bei Hagar nimmt die Geschichte seinen Lauf: Der eine Sohn, Isaak, ist also der verheissene Segensträger, der andere; Ismael nicht. Doch für Hagar machte das in ihrer gegenwärtigen Situation keinen Unterschied. Sie ist von Gottes Begegnung schlicht überwältigt:

Vers 13: Da nannte sie den Namen des HERRN, der zu ihr geredet hatte: El Roi, Du bist ein Gott, der mich sieht! Denn sie sagte: Habe ich nicht auch hier hinter dem hergesehen, der mich angesehen hat? Ihr ist völlig klar, mit wem sie es da zu tun bekommen hat. Etwas in ihrem tiefsten Inneren wurde berührt. Sie war nicht mehr länger ungesehen, ungehört und fremd. Sie war Gott begegnet, von ihm gefunden worden. Und sie gibt diesem Gott einen Namen: Du bist ein Gott, der mich sieht!

An dieser Stelle betet sie den Engel des Herrn an: ein Hinweis auf die vorhin genannte menschliche Gestalt Gottes, denn wäre es „nur“ ein Bote Gottes gewesen, hätte er ihr diese Anbetung verboten. Das können wir am Beispiel von Johannes in Off 19,10 nachlesen, da verbietet der Engel, ein Bote Gottes, Johannes ihn anzubeten. Anbetung gebührt nur Gott allein.

Aber Hagar hat Gott erkannt, ihr Herz ist erfüllt von dieser Verheissung auf Leben, auf Zukunft und es sprudelt als Bekenntnis aus ihrem Mund. Ja, das erkenne ich: Du bist ein Gott, der mich sieht – meine Not, mein Elend, meine Fehler und mich dennoch nicht an diesem wüsten Ort sterben lässt. Es ist kein verurteilender Blick, mit dem Gott Hagar ansieht, sondern ein seelsorgerliches „Gesehen- und Wahrgenommen-werden“.

Nichts hatte Hagar bis hierhin mit diesem Gott zu tun. Sie ist eine ägyptische Sklavin, eine Fremde, verehrte höchstwahrscheinlich andere Götter. Und doch geht Gott Hagar nach; sieht und findet sie, rettet sie. Verheisst ihr Leben und Zukunft.

Vers 14: Darum nennt man den Brunnen: Beer-Lahai-Roi; (Brunnen des Lebendigen, der mich gesehen hat) siehe, er ist zwischen Kadesch und Bered. Nun bekommt auch der Brunnen einen wegweisenden Namen. Einen, der uns wieder an Jesus, den Messias denken lässt: Brunnen des Lebendigen. **Joh 4,14: wer aber von dem Wasser trinken wird, das ich ihm geben werde, den wird nicht dürsten in Ewigkeit; sondern das Wasser, das ich ihm geben werde, wird in ihm eine Quelle Wassers werden, das ins ewige Leben quillt.**

Der Brunnen des Lebendigen, der mich gesehen hat. Aus dessen Quelle das Ewigkeitsleben, Zukunft und Verheissung unaufhörlich sprudelt. Hier ist ein Gott, der seinen Geschöpfen in den abgelegensten Winkel, im tiefsten Elend und zur dunkelsten Stunde ganz persönlich begegnet. Einer, nach damaligem Verständnis völlig wertlosen Frau, nicht einmal Teil der göttlichen Verheissung an Abram. Einer Frau, die Fehler gemacht hat – die Gott nicht kennt, keine Ahnung vom Bund oder dem Heilsplan Gottes hat.

Nach dem Sündenfall ist sie die Erste in der Bibel, welche Gott persönlich begegnet. Eine Frau, die von Gott angesprochen wird, ihm einen Namen gibt, ihn damit anbetet. Es ist bezeichnend: Kein Geschöpf ist in Gottes Augen wertlos, keines zu weit weg, keines zu tief in der Wüste. Wir haben es mit einem lebendigen Gott zu tun, der sieht, hört und dem Menschen ganz persönlich nahekommt.

Vers 15 schliesst mit einer gehorsamen Hagar und der Geburt des Sohnes: **Und Hagar gebar dem Abram einen Sohn; und Abram gab seinem Sohn, den Hagar geboren hatte, den Namen Ismael.** Sie ist offensichtlich zurückgekehrt zu Sarai und Abram und hat von der Begegnung mit Gott erzählt, sonst hätte Abram den Sohn nicht

Ismael genannt. Gottes Gegenwart bedeutet Schutz, Heimat, Identität, Leben und Segen. Gerade inmitten von Situationen, die für uns menschlich gesehen aussichtslos scheinen.

Hagar hat es erlebt; den Segen von einem Leben in diesem Gesehen- und Gefunden-werden von Gott, der sie beim Namen genannt und ihr damit ihre Würde zurückgegeben hat. Den Segen von einer Zukunft, die von Gott selbst geplant und ausgeführt wird. Den Segen der Erfahrung von Gottes Barmherzigkeit, seiner Leben spendenden Liebe.

Hagar könnte uns ein Lied singen von Sklaverei, vom Fremdsein, von unverschuldeter Misshandlung, vom ausgestossen werden, von der Einsamkeit inmitten von vielen Menschen, von selbst verschuldeten Fehlern, wie ihrem Hochmut und ihrer Flucht in die tödliche Wüste. Doch wäre sie hier, würde sie mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit von der Grösse Gottes, seiner Barmherzigkeit und seiner unendlichen Liebe zu seinen Geschöpfen erzählen. Davon wie Gott sie mit Leben, einer Identität, Würde und einer Heimat segnete!

Wie ist das bei uns? Wo stecken wir in einer Wüste, wo werden wir vielleicht zurückgerufen, in Gottes Ordnung? Zur Umkehr, zu einer Zukunft, einem erfüllteren Leben bewegt – damit Gottes Segen fliessen kann? Wo erleben wir dieses wunderbare, von Gott gesehen und gehört werden?

Mir gefallen die Namen, die Hagar Gott und dem Ort der Begegnung gab. Vielleicht fallen dir noch andere Namen für Gott ein, die mit dem zusammenhängen, wie du Gott ganz persönlich in deinem Leben erfahren hast. Für mich ist Gott einer, der mit mir unterwegs ist, der mich auf meinem Weg begleitet. Gott, der Begleiter, der mal vor mir den Weg ebnet, mal hinter mir geht und mich stützt. Gott der Versorger. Der behütet und mich in seiner Hand liebevoll umschliesst. Vielleicht ist er für dich ein Gott, der dich rettet, mit dir lacht, dir seinen Frieden schenkt oder Gott, der heilt?

Gottes Gegenwart in unserem Leben bedeutet; gesehen und gehört werden – es bedeutet bei ihm Heimat, Identität und Zugehörigkeit zu finden, Schutz, Rettung und Erlösung. Gottes Gegenwart bedeutet Beziehung, die er mit dir und mir persönlich pflegen will - es bedeutet direkt an der Quelle von Zukunft und kraftvollen, ewigen Lebens, Platz zu finden! Du und ich – wir

sind seine Geschöpfe, berufen zu einem Leben inmitten seines Gesehen- und Gehört-Werdens! Und so stimmen wir mit Hagar völlig überzeugt ein: Ja, du bist ein Gott, der mich sieht, danke dafür – Amen.